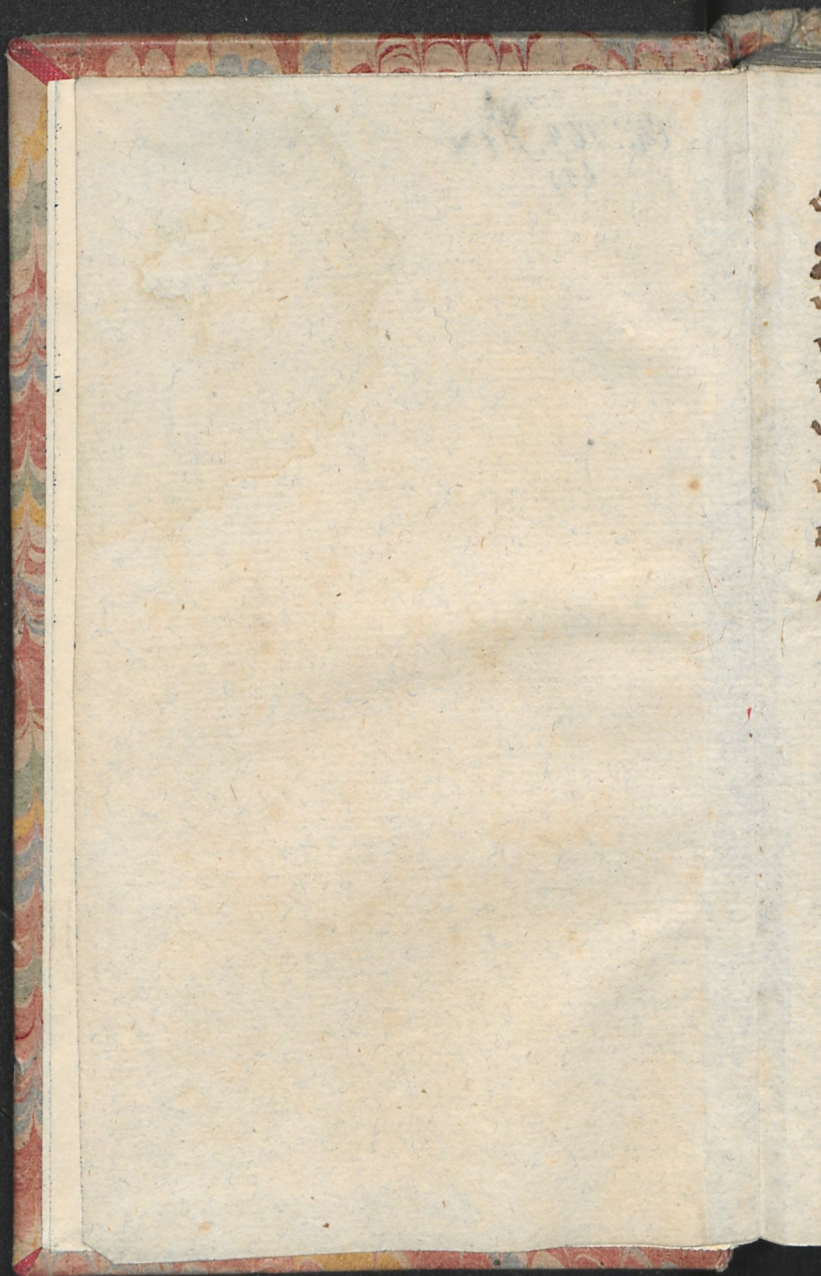




269. ~~17~~ ~~18~~ ~~19~~  
(5)

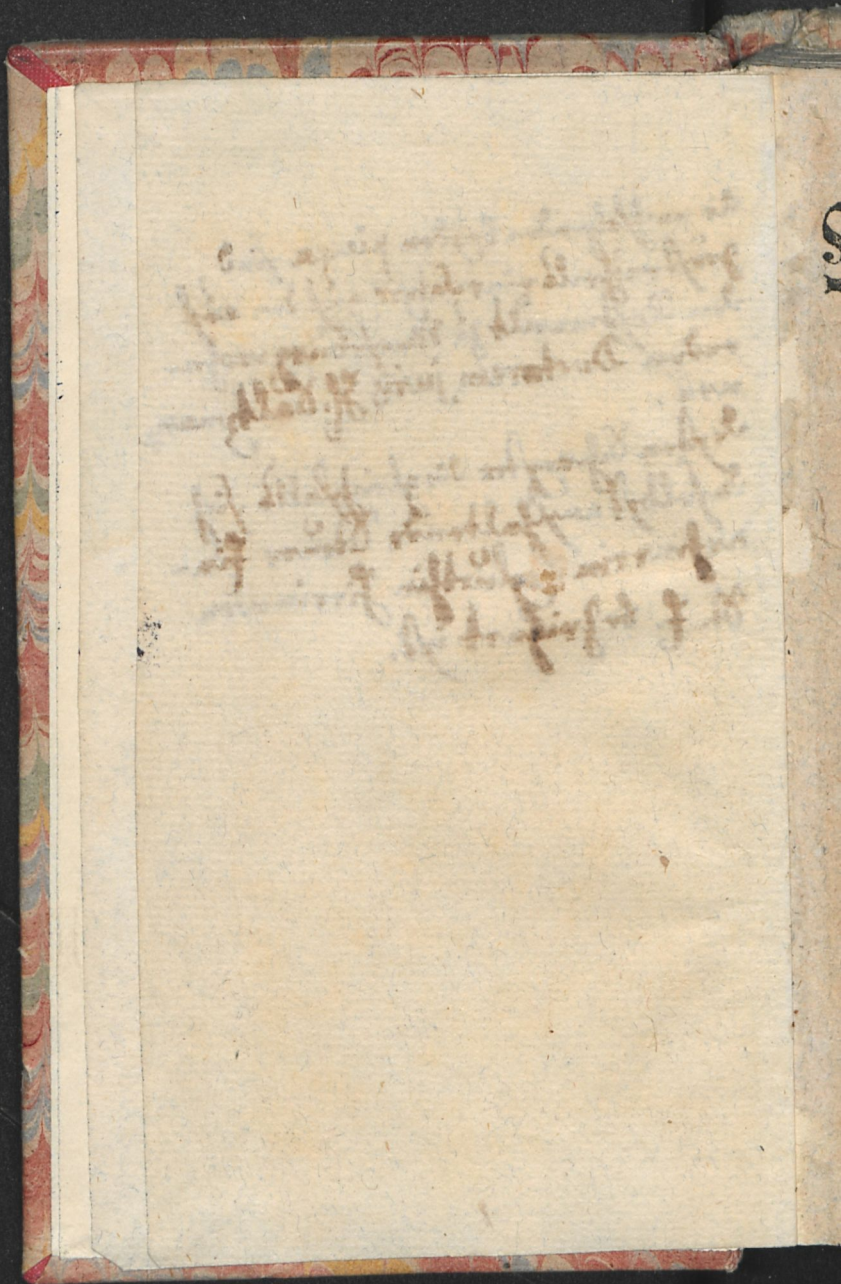
Salzmann

Folk



die nachfolgenden beyden piecegen sind  
grosz vnterschiedt vnterschiedt auß dem auß  
dem Roymant zu Messerung wech-  
vnter Doctorem juris J. Daltzman  
von.

In dem Buchen die gleichfalls sind  
daselbst außhaltende vnter sin-  
nesmessen zu luechten ferner  
H. E. zu freyheit ist.





Dem  
**N o ß m a r k t**

in  
**M e r s e b u r g**

zugeeignet.



**BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA**

1779.





**S**ie, in so verschiedene Classen vertheilt, zahlreichen Mißbräuche des gesellschaftlichen Lebens — wer unterscheidet sie, bald von Leidenschaft hingerissen, von Einbildung getäuscht, von Vorurtheil eingenommen, in ihren Subtilitäten, jederzeit genau von ihrem rechtmäßigen Gebrauch? und rechnet von jedem Stand und Alter in beyden Geschlechtern, auf deren schädliche Folgen und Wirkungen?

Die Art und Weise aus welchem Gesichtspunkt man eine Sache betrachtet, die Lage, in der man sich befindet, das Verhältniß worinnen man steht, die Gewohnheiten die man angenommen, führen uns nur gar zu leicht, in



Denkungsart und Handlung, gegen uns selbst und andre, auf Irrthum und Abwege; wo man bald vergebens seine Reue zu begünstigen mit dem Gedanken des Menschseyns die engen Schranken seiner Kräfte ermisset, bald ungeschont, sich seiner Freiheit in Beurtheilungen überläßt, das mir um so empfindlicher ist, je mehr es meinem Geschlechte zur Last fällt.

Die gräuliche Medisanz! es ist wahr, die St. E— in Merseburg, hegt sie im höchsten Grad, und läßt sich, da ihr so selten, fast gar nicht widersprochen, schwer überreden, irren zu können. Ihr Bruder hat Recht, das Weib macht sich bey einer angenommenen Dreusigkeit unerträglich. Aber, sich deswegen für einer Frau zu fürchten, weil sein Schwager für der Zeit graue Haare bekommt, ist er auch ein Narr. Die Väter werden ja nicht alle Töchter verziehen. Von Natur giebt's keine Teufel; sonst würden wir nicht als Engel verehrt. Als Engel! wahrhaftig man muß lachen, die trolligten Enthusiasten! wie comisch wirkt ihre Maschine auf unsern Stolz. Erst, konnten wir unsre Schwäche, und waren bescheiden; aber, seitdem man uns Altäre erbauet, und Schlachtwiehe opfert, haben die Grazien  
an-



angefangen, attenter auf sich zu werden; und das klopfende Herz des vermehrten Weichlings, mit kalten Blute ihnen geöffnet zu sehen. Seine Quaalen werden ihnen Labfal; der Schmerz, in dem er sich verzehrt, neue Beschäftigungen gehäufte Thorheiten; wo man, seine Reize zu mehren, und anderweitige Erobrungen zu machen, alle Puzmachrinnen in der ganzen Stadt aufbietet, und Bet- und Comödienshäuser verschlägt, neue Moden auszuspähen. Die armen Sterblichen! wie leicht ist es um sie geschehen, so sind sie ein Raub unsers Eigennuzes, ein Spiel unsrer Leidenschaften, der Gegenstand unsrer Moquerie, durch die wir besser als andre, zu brandmarken geschickt sind. Die Bierzehntägige Assemblée, der vorgestrige Ball. Man sonderte mich als eine Beate ab, wohl! eine dreyßigjährige Wittbe mit unerzognen Kindern, was kann die auch für Freude haben. Doch, man spottet meiner Phantastie, verlacht meine Empfindung; aber, ist empfinden nicht menschlich? und, soll ich mich scheuen, die natürlichen Züge der Menschheit zu offenbaren, die der ungetheilte Schmerz gebiehet, da ich in einem alles, und alles in einem verlohre. Wer trägt den Trost in seinem Busen, der mein kaltes Herz erwärme, und



dem Medio meines Schmerzes abhelfe. Euch, wenig redlichen, die ihr wahren Antheil an unsern Schicksale nehmt, ihr fühlte in der Stärke der Freundschaft, aber, nicht stets mit uns gemein; Was könnet ihr oft mehr, als uns rathen, in allen Absichten, bey allen Umständen rathen. Wir hören eure sanften Töne, und schätzen uns glücklich mit Menschenfreunden umzugehen. Aber, sind wir in dem Genus derselben die unsern Eindrücken entspricht, von unserm Gegenstand uns abzulenken sucht, befriediget?

N. N. ein junger Mensch, unternahm nach seines Vaters Todt, eine Reise in fremde Länder. Die Feder, und der Geist der Arithmetie, unterstützten sein Vorhaben mehr, als seine Figur. Er war glücklich mit Beyfall aufgenommen zu werden, und wenig Wochen nach seiner Ankunft in einer Fränkischen Stadt, both ihm eine viel bedeutende Wittbe von etliche vierzig Jahren, ihre Hand. Dieser, so plößliche, als unvermuthete Zufall, setzte dem noch raschen Jüngling in Verwirrung. Der Hang zu seinem Vaterland, die Verbindungen der Sitten und Gebräuche, waren hinlänglich genug, ihm Schwierigkeiten im Weg  
zu



zu legen. Doch, wo diese auch überstiegen, erwachte eine geheime Leidenschaft zu einem sächsischen Mädchen, deren natürliche Reize und geistigen Kräfte, den Mangel ihres Vermögens entsetzten, und wozu ihm, ein vormals zur Cultur angewiesener Platz Gelegenheit zu dieser Bekanntschaft gegeben, neuerdings in seiner Seele. Die Vergangenheit stellte sich hier so zu reden, durch optische Representationen im hellsten Lichte dar; er empfand, und empfand den Drang nach seiner K. = = zu lebhaft, als ein Band zu knüpfen, auf welches Freundschaft nähere Ansprüche hatte. Der ihm schon bekannte vortheilhafte Character des Mädchens, die damit verbundenen uneigennütigen Absichten, der ungekünstelte freymüthige Zustand, die gegenseitig übereinstimmenden Neigungen, und Temperaments Verhältnisse, fesselten sein Herz, um so mehr an das ihrige, je überzeugender er in ihren Besitz, sein ganzes Glück fühlte.

Man drang von Seiten der Wittbe auf Entschlaffung, die er statt von sich zu geben, schuldig blieb, und in Sachsen sein Mädchen wieder aufsuchte. Seine Zurückkunft, die eben so unerwartend, als sein Antrag, der end-



lich, nach vielen, der Mädchen ihrer Gewohnheit nach gemachten Einwendungen, angenommen wurde, hatte unglücklichen Erfolg für ihn; denn ein ohngefährer Zufall zerstörte seinen vorgefaßten Plan. So unbedeutend öftermalen eine Sache scheint, und an und für sich selbst ist, macht sie auf gewisse Gemüther, einen besondern Eindruck. Dies war hier der Fall. Der junge Mensch, verlies dem Ort ihres Aufenthaltes, suchte eine andre Freystatt, und gab sein Vermögen, das zu seinen Fond bestimmt war, in die Hände seines ältern Bruders. Die Continuation des freundschaftlichen Mädchens, ihre Beeiferung für seine Wohlfarth, druckte ihr Bildniß, als das edelste Kleinod seiner Wünsche, immer tiefer in sein Herz. Nur der Gedanke an sie, der Ort, dessen Mauern sie einschloß, und wo es ihm wohl war, dessen Lage ihm vorzüglich frapant, ob er auch weniger, als andre, zu seinem Gewerbe ihm Vortheile versprach, blieb überall, wo er sich auch hinwendete, sein alles in allen; und, er konnte sich weder, einen seinen Eindrücken entgegen gesetzten Plan zu entwerfen, noch aus Zaghaftigkeit sein Vorhaben ins Werk zu richten, sich entschließen. Ueberhäufte Geschäfte, in die er verwickelt wurde,





wurde, Verbindungen und Umgang mit andern, leicht erworbener Vortheil und eine freyere Lebensart, wehreten zwar dem Hange eines stillen Nachdenkens, erweiterten aber zu gleicher Zeit Absichten, und mehreten Begierden, deren Vereitelung, Unthätigkeit nach sich zog. Fern sey es, ihn zu rechtfertigen, allein, seine Vergehungen zu denen abscheulichsten Verbrechen zählen, wäre gewaltsam. Er war nicht der einzige, der in dem Bande der Geselligkeit und Freundschaft, die süsse Wollust des reinsten Vergnügens empfand; und, war es strafbar, als Mensch, gleich andern, denen eingepflanzten Grundtrieben einer wohlthätigen Schöpfung nachzugeben? Wie oft, sind ihnen nicht unsre besten Kräfte geopfert, ihren sanften Empfindungen, ist jeder Putschschlag, jede Nerve geöffnet, von ihren Wirkungen durchdrungen, verschwindet die Welt unsern Augen, und nichts, in der ganzen Natur, hemmt ihren Lauf, in dem Schoosse derselben das Ganze ächter Freuden zu schmecken.

Eine Leidenschaft zu bekämpfen, wie viel Gegenwart des Geistes, welche Festigkeit in Grundsätzen, welche Gewißheit der Ueberzeugung fodert sie nicht! Der Mann von Jahren



ren und Erfahrung, einer wie der andre, in welche Gefahr, hingerissen zu werden, schwebt er nicht, und, seine Sittenlehren dieser Art, sind oft mehr, eine Folge jugendlicher Ausschweifungen, oder Schwachheit seines Körpers, als unumstößlicher Beweisgrund, der Stärke des Geistes.

Ihm, sehe man den noch raschen Jüngling, der von doppelter Leidenschaft angefochten, und sie mit einander zu vereinigen sucht, zur Seite. Wo er keines Führers, keines wahren Freundes sich versichert ist, wie gefährlich ist die Klippe, auf die er stößt. Hier war es mit N. N. ein ähnliches. Nie waren die Geschwister zu derselben angehalten, und die Eintracht unter ihnen, eingeschärft, und unterhalten worden. Gegentheils, herrschende waren Vorurtheile bestärkt, üble Gewohnheiten eingeführt, die Bande der Geselligkeit getrennt, gegenseitige Pflichten nie erwogen, und der wahre edle Charakter des Menschen, in ihre Seelen nicht gebildet worden. Michin folgte natürlicher Weise, daß sie die Achtung gegen einander, ganz außer Augen setzten, und die Dienstbefließenheit, ihnen nichts weniger, als Pflicht ward. Und, waren sie so unter sich selbst



selbst gesinnet, was stand gegen die, welche zwar Ansprüche auf ihre Pflichten, ob gleich weniger auf ihre Personen hatten, zu erwarten.

Wie oft hört man sagen, dieser Mensch, ist von guten Herkommen, es ist viel an ihn gewendet worden. Aber, setzt das erstere, eine in allen Stücken, fest gesetzte Einsicht, Ordnung, und gute Einrichtung voraus, und kann die Erziehung den gewünschten Vortheil gewähren, wo ihre Bestand theile mit der Absicht streiten, die wir zu erreichen suchen; und, ist Verschwendung Wohlthat. Nie sind Kinder unglücklicher, fuhr N. N. bey einer gewissen Gelegenheit fort, als wenn sie von kindischen Eltern, subordinirt werden. Dann gehen die Ahndungen einer sterbenden Mutter, die ihrem Sohn auf ihrem Sieg und Todesbette, von entlegenen Orten zurück beruft, sein künfftig Schicksal ankündigt, einsegnet, und dann von sich stößt, nicht nur in Erfüllung, sondern auch in sichere Bestimmung über.

Ein Vater, lasse den Unterscheid zu einleuchtend werden, den er zwischen einem, und dem andern seiner Kinder macht, welchen Eindruck, hats nicht, auf beyde Theile. Ich will  
just



just nicht sagen, daß er eins mehr oder weniger, als das andre liebt, allein, da er von Vorurtheil gegen das eine mehr, als gegen das andre eingenommen, auf der einen Seite, ein zu bestärktes Vertrauen, auf der andern, ein desto größres Mißtraun statt finden läffet, und durch übertriebene Härte, unmäßige Einschränkung, unzeitige Bestrafung, mehr verwirrt, als ausbildet, und auf diese natürlichen Folgen, von falschen Wahn getäuscht, nicht zurück sieht, und wieder des Kindes Neigung, das Verhalten strenger einrichtet, die Härte verdoppelt, schwächt er nicht das Vertrauen mehr und mehr, und vermehrt den Widerwillen, der um so leichter in knechtische Furcht ausartet, je unvorsichtiger in Gebärden, Worten und Begegnung, sich Eltern gegen ihre Kinder verhalten.

Eine eingeführte Achtung gegen eine Person, würkt bey andern eine gegenseitige; und, wo Eltern hier zu weit greifen, und sie gegen ihre Kinder, auf eine gemäßigte Art nicht in Betrachtung ziehen, und ihre Unvorsichtigkeit auf andre, die entweder zu ihren Umgang, oder Befehle auszurichten bestimmt, von besondrer Wirkung ist, sich fest setzt, fortpflanzt  
und



und verbreitet, so ist nichts gewisser, als daß sie, so wohl in, als auffer der Familie, nur in verschiedener Art und Weise, das größte Unheil anrichtet. Die Sache wird so zu reden mechanisch, die Verbittrung dagegen, desto stärker.

Man sucht durch einen Vorgesetzten, es in ein besser Gleiß zu lenken, wählt daher einen so genannten Informatorem. So viel Achtung, ein dergleichen verdienter Mann mit allem Recht auf sich zieht, so vielem Mißbrauch, ist dieses Amt unterworfen; und manch'r Vorgesetzte dieser Art, hätte besser gethan, dem Pfluge zu folgen, als sich in dieses Amt zu drängen, Familien zur Last zu seyn, und dem Staat untaugliche Mitglieder zu bilden.

So unvorsichtig man auf der einen Seite gewesen war, fehlte es auf der andern, in der Wahl nicht weniger. Die pünctliche dogmatische Frazze in der schwarzen Kutte, mit allen Summarien seines Köhler Glaubens, kriegte den Buben jetzt, als sein Eigenthum, auf seine Seele gebunden, und ihm ward gleich P. freye Macht und Gewalt, zu binden und zu lösen gegeben.

Alle



Alle hämische Anklagen des Lehrers, wurden hier, von Seiten des Vaters, als Drackelspruch aufgenommen, und die äußerste Strenge gegen das Kind zu befolgen, dem Vorgesetzten aufs nachdrücklichste eingeschärft, die auf die unvernünftigste Weise auch erfolgte, und endlich so weit kam, daß Vater und Sohn, Vorgesetzte und Untergebner, einander nicht mehr für Augen sehen, der Vater seinem Sohne fluchte, und dieser, auf denen Knien Gott anrief, ihn, oder den Vater aus der Welt zu nehmen; und der gemästete flegmatische Cabalen Bruder, schoß endlich noch, den besten Vogel ab.

Der erste Act, erreichte hier seine Endschaft, eine neue Scene, ihren Anfang. Die erste Aussicht in die Welt, Gott! was wäre hievon zu sagen, was von denen wechselseitigen Auftritten des N. N. nicht zu schreiben. Allein, gewisse Umstände gestatten nicht, der Feder ihre Freyheit zu lassen, und uneingeschränkt, in der Wahrheit fortzufahren. So viel ist indessen gewiß, daß eine umständliche Beschreibung, manchen Unpartheyischen, in Verwundrung, das Herz manches redlichen Vaters, in Bewegung setzen würde, der die Grundlage eines



eines verwahrlohten Jünglings, in der Erziehung allein entdeckt. Eine Erziehung, bey welcher das Vertrauen weg fällt, auf Temperaments Verhältnisse nicht gesehen wird, ist ein für allemal nichts nütze. Wer sich gewöhnt hat, auf die Gemüthsbeschaffenheit, und Charaktere derer Menschen Acht zu haben, und sich einige Gewalt anthun will, kann manches Herz gewinnen. Hat es hier, in Ansehung der Kinderzucht, ein ander Verhältniß, und, ist es weniger nothwendig als jenes? Aber das scheint einer von denen Hauptfehlern in der Societät der Menschen, der schon viel Streit, Uneinigkeit und Unglück angerichtet haben mag, daß man den andern absolut, nach sich selbst, der eben so als wir, denken, handeln und empfinden soll, beurtheilet, das doch, in Rücksicht der Verschiedenheit unsrer Verhältnisse, weder ist, noch seyn kann.

Wer in seiner Jugend, auf eine schickliche Art, nie zum Nachdenken gewöhnet, wessen Verstand nicht aufgeklärt, dunkle Begriffe nicht entwickelt, Geschmack an Kenntniß und Wissenschaften nicht erweckt, und deren eigenthümliches in ihren Folgen, Wirkungen, und Vorzügen, auf eine angenehme systematische Art



Art, dargethan, und erwiesen worden, gegen-  
 theils, gute Triebe erstickt, Begriffe verdun-  
 kelt, der Geschmack verderbt, die Freymüthig-  
 keit darnieder geschlagen, und das verborgen  
 liegende Talent, es zu entwickeln, und aus-  
 zubreiten, unterdrückt wird, was ist hier zu  
 erwarten. Gehe man nur bey manchen Men-  
 schen, von den Jahren der Kindheit, bis  
 zur männlichen Standhaftigkeit, auf der Stu-  
 fenleiter seines Lebens fort, und nehme die  
 Dinge, die sich mit ihm zugetragen, in An-  
 spruch, schlüsse von Ursachen auf Wirkungen,  
 die Sache wird sich bald, im hellesten Lichte  
 darstellen. Ein Gewächs, das durch jählunge  
 Hitze übertrieben wird verdorret, und ein  
 Herz, das in der Jugend verwahrloßt ist, sei-  
 ne Zweige auszubreiten, wird nicht leicht eine  
 ergiebige Pflanze. Wer die Quelle des Uebels  
 nicht zu verstopfen weiß, wird das Uebel an und  
 für sich selbst, auch wahrhaftig nicht dämpfen.  
 Wie beneidungswürdig seyd ihr Niedrigen,  
 die ihr euren Kindern, wo nicht eine delicate,  
 doch eine glückliche Erziehung hinterlasset. Gu-  
 te Seelen, ihr gebt sie in die Hand des Al-  
 liebenden, und seyd vom Stolze frey, durch  
 metallischen Tand, ihr Glück zu bestürmen;  
 dessen ohngeachtet, schmiegen sich ihre Herzen,  
 dankend





dankend zu Gott empor, sättigen sich in eurer  
Freundschaft, rühmen eure Sorgfalt, und ju-  
beln euren holden Namen, der sich um ihre  
zarte Jugend verdient gemacht, in freudigen  
harmonischen Tönen, mit lauter Stimme ein-  
ander zu. Welche Wonne Gefühl, eine Se-  
ligkeit, in deren Zaumel der Wandrer, die  
Mühseligkeiten dieses Lebens zwar fühlt, aber  
um so gelassner erträgt, je standhafter, er da-  
zu geschickt gemacht, und durch Liebe und Ein-  
tracht verbunden, die Quaalen seiner Leiden  
wechselsweise weg spielt, seine Thränen trock-  
net. Ihren sanften Empfindungen, blieb das  
beklemte Herz eines N. N. der mit finst'rer  
Stirn diesem Glück entgegen sah, sein Daseyn  
beseufzete, die Jahre seiner Kindheit bejam-  
merte, die Blüthen seines Lebens verweinte,  
und, in der sich selbst gelassenen Stille, als die  
Dinge die ihm peinigten überzählt, verschlossen.  
Und, all diese angstvolle Unterwürfigkeit,  
stützt sie sich auf etwas anders, als auf edle  
verlustig gewordne Freyheit. Wie leicht war  
nicht das Herz des Jünglings, eh es began  
zu empfinden, lebhaft zu empfinden; und nun,  
im Grade seiner Vollkommenheit, wo holde  
Strahlen derselben, sich auf sein Herz ergossen,  
erstickt es um so eher, je langsamer, es empfin-  
den lernte. Wie oft betrauert nicht die Natur

B

die



die Zeit, das Kleinod unsrer Tage. Sie entfloß, und mit ihr, Entwurf und Absicht des N. N. der nach langen Zwischenraum sein Mädgen, in Gestalt einer ebedeß geschloßnen schönen Knospe, nur, in eine welkende Rose verwandelt, und durch Alter und Entkräftung einer abgelebten Mutter, seine feurigsten Wünsche vereidelt, Verbindungen aufgehoben, Absichten getrennt, durch Arglistigkeit sich hintergangen, ohne Ursach sich verstoßen, seines Vermögens entsetzt, seines Glücks sich beraubt sieht, und des Augenblicks flucht, einen Bruder erkannt zu haben, der die heiligsten Pflichten mit Füßen tritt. Fern, auf eine niederträchtige Art zu verläunden, und den verabscheuungswürdigsten Karakter zu verrathen, scheint er die unlängbare Wahrheit, daß die Masque der Religion und Verwandtschaft, nicht selten Schaden und Unheil stiften, und eine zu große Nachsicht Gemüther verhärtet zu bestätigen, und Specialia, die freylich eher von einen Kreutzbruder, als einen Gelehrten zu erwarten, anzuführen.

Ein Christ, ein rechtschafner Mann zu seyn, muß man ihm eingestehen, gehört ohnstreitig mehr dazu, als blosses Corpus Juris im Kopf zu haben. Denn, was ist man bey allen glänzenden Schimmer, allen Prunk der Eitelkeit, die den kurzsichtigen so leicht blendet, wo  
 kein



kein menschliches Gefühl von Wohlwolln unser Herz erwärmt, Vernunft und Billigkeit, ganz außser Augen gesetzt, und die Richtschnur göttlicher Gebothe, wanns hoch kommt, blosses Wortspiel sind. Sie zu verehren heischt uns Pflicht, an der Wohlfarth andrer Theil nehmen, und sie befördern, Würde der Seele. Sie blatterdings von sich stoßen, Tollkühnheit, seinen Nächsten bedrücken, sein Wohl untergraben, der höchste Grad der Bosheit. Nicht für sich allein, hält der Tugendhafte diese Welt bestimmt. War es mein Geschäfte frage er sich, daß ich bin, was ich bin, oder, war es der Wink eines Ewigen, der mir den Platz anwies, Vorzüge vieler Art einräumte, behülfflich zu seyn. Die Absicht eines Allliebenden, einander gemeinnützig zu werden, wird ihm unverbrüchliches Gesez, keine zu Ausübung derselben, wird ihm Last, weil sein Herz von Wohlwollen überfließt. Und, so folgt das Glück eines guten Gewissens, seiner Rechtchaffenheit. Kein Gegenstand schreckt ihm, wo der lasterhafte, durch Kunstgriffe seine Tücke zu verheimlichen, sein Angesicht zu verbergen, den Kalk von denen Wänden reibt, kann er jeden, muthig unter die Augen treten. Nichts, in der ganzen Natur scheint mir schrecklicher, als wenn Menschen, von denen eine besonderer



Vereinigung der Seelen voraus gesetzt seyn solte, sich unter einander selbst aufzureiben suchen. Die Ursach hievon, liege nun worin sie wolle, sie habe ihren Ursprung von Unachtsamkeit, und weniger Denkkraft, oder, sey eine Folge verborgnen Fluchs, ein Unglück, bleibt stets ein Unglück, seine Ursach sey, welche es wolle.

N. N. ist zu beklagen, der alles mögliche angewendete, Eintracht zu erhalten. Aber wie kann sie statt finden, wo jeder falsche Mienezug, jedes entfahrene Wort, jeder unbedeutende Ausdruck, aufs pünktlichste geantzet, durch äusserliche Zeichen, die größte Verachtung am Tag gelegt, und, jede Gelegenheit ergriffen wird, die unschuldigste Sache, lächerlich zu machen. Sah er sich durch Vernunft, und eigne Ruhe willen, aufs höchste gedrungen, mit einen Theil seiner Verwandten abzubrechen, um so schmerzhafter, war ihm diese Nothwendigkeit, da sie auf etliche gute Herzen in der Familie, den stärksten Einfluß hatte, und eine gänzliche Trennung nach sich zog, je mehr Partheylichkeit herrschte, und weniger Weltkänntniß voran gieng. Eine, von außern Dingen bewürkte Richtung der Seele, hat ohnstreitig, einen nicht geringen Einfluß, auf unser moralisches Verhalten. Denn, ein Object, dem sich unsre Empfindungen, unsre Sinne



Sinne öfnen, bringt eine Wirkung, von Freud  
oder Leid, in uns herfür. Je höher, oder  
niedriger, die Grade derselben sind, nach wel-  
chem unser Vergnügen zu, oder abnimmt, un-  
ser Glück gefördert, oder gehindert, unsre Ruhe  
gemehrt, oder gemindert, unser Vortheil wächst,  
oder sich verringert, um so steigend, und fal-  
lender, unsre Empfindungen, die nach Maas-  
gabe, der Verschiedenheit unsrer Verhältnisse,  
auf einen Menschen, mehr oder weniger, als  
auf dem andern, einen kräftigen Eindruck, in  
seine Denk- und Gemüthsart, Verhalten, Um-  
gang, und Unternehmen haben. Man nehme  
zum Beyspiel einen Menschen, der durch ein  
günstig Geschick, eines ungehinderten Fortgangs  
in Bestreben, eines glücklichen Ausgangs in  
Unternehmen, sich rühmen kann, dessen Wünsche  
meist in Erfüllung, dessen Absichten unvereidelt,  
Entwürfe, ununterbrochen von statten giengen.  
Welche Heiterkeit des Geistes, wird ihm bele-  
ben, mit welchem frohen Muthe, wird er, bey Zu-  
sammenkünften erscheinen, mit welcher Herzhaf-  
tigkeit, und Unverdroffenheit, seines Berufes  
warten, Geschäfte bearbeiten, Plane entwerfen,  
und ausführen. Nichts hindert seinen Lauf, kei-  
ne ängstliche Vorstellung, schreckt seine Seele,  
keine bittern Klagen, durchwühlen sein Inner-  
stes, keine vereidelte Hofnung verwirrt seine



Sinne. Er ist, seines Glücks froh zu seyn, sich ganz überlassen, und, wenn er dessen Genuss weniger theilhaftig wird, so ist es entweder, eine Folge seiner Ungenügsamkeit, oder stiller Vorwürfe seines Gewissens. Ihm, setzt man N. N. entgegen. Von seiner Kindheit an, war sein Schicksal das traurigste. Von der schmerzhaftesten Krankheit befallen, erliegt er schon als unschuldiger Knabe, unter der Last, eines tyrannischen Geschicks. Sein, auf die Forder gespannter, von seinen Eltern schon als ein Todter, angesehenener und verlassener Körper, erholt er sich, Quaal auf Quaal zu häufen, neuerdings, wird ein Krüpel, Gelächter des Wüthlings, Zeitvertreib der Thoren. Die Grundlage dultender Schicksale, war gelegt, ihnen zu begegnen, und flüchtig vorzubeugen, war mehr Vorsicht nöthig, als die schwache Einsicht eines Vaters, über dem N. N. noch heute, mit allem Recht, zu seufzen, Ursach hat. Nicht in einen Falle, in allen Absichten hieß er Vater, und, in welchem, war er der wirkliche? Hier zu entscheiden, blühet das Herz. Wenn das Gedächtniß tren ist, verlebter Jahre sich genau zu erinnern, sie in ihren Verbindungen, Veränderungen, und Abwechslungen umflügel, unpartheyisch untersucht, seine sich selbst zueignenden Fehler absondert, und in gerader Linie fortgeht, seinen Lebenslauf zu beurtheilen, sollte dessen



dessen natürlicher guter Verstand, nicht Spuren  
finden, von der Bestimmung des Menschen im  
Zeitlichen, Begriffe zu entwickeln? Kann ich  
aber, wann ich mich bloß darauf einschränke, bey  
dem Gegenwärtigen, und was für Augen liegt  
sehen zu bleiben, und die Oberfläche einer Sache  
zu berühren, bey aller Wißbegierde, im Entschel-  
dungsfalle, einen begründeten Ausspruch von mir  
geben, und muß ich nicht vielmehr, auf Trugschlüs-  
se, irrige Meynungen, und thörigte Behauptun-  
gen verfallen. Ein, auf Melancholie einschlagen-  
des Temperament, bekommt, durch die, für  
sich findenden Gegenstände, Nahrung. Ihn  
wirds, so zu reden, Rutune, den Kopf mit nichts,  
als ängstlicher Vorstellung anzufüllen, die uns  
in unserm Beruf, zu dem wir ohnehin von Natur,  
da er Entschlossenheit, Muth, und Herzhaftigkeit  
forderte, nicht recht geschickt, immer träger, und  
zum gesellschaftlichen Umgang, unbrauchbarer  
macht. Schienen wir andern Sonderling, wer  
las auf unsrer Stirn, das Gewähl in unsrer  
Seele, die mit Silber einer schwarzen Nacht  
umhüllt, die Erschütterungen des deutschen  
Reichs, nicht empfinden konnte. Nur der, fühlt  
der Krankheitschmerz am lebhaftesten, der am  
fressenden Krebs darnieder liegt, und, gleicht der  
Kummer, der an unserm Herzen nagt, etwas an-  
ders, als einen bösen Geschwür, ist er weniger  
ver-



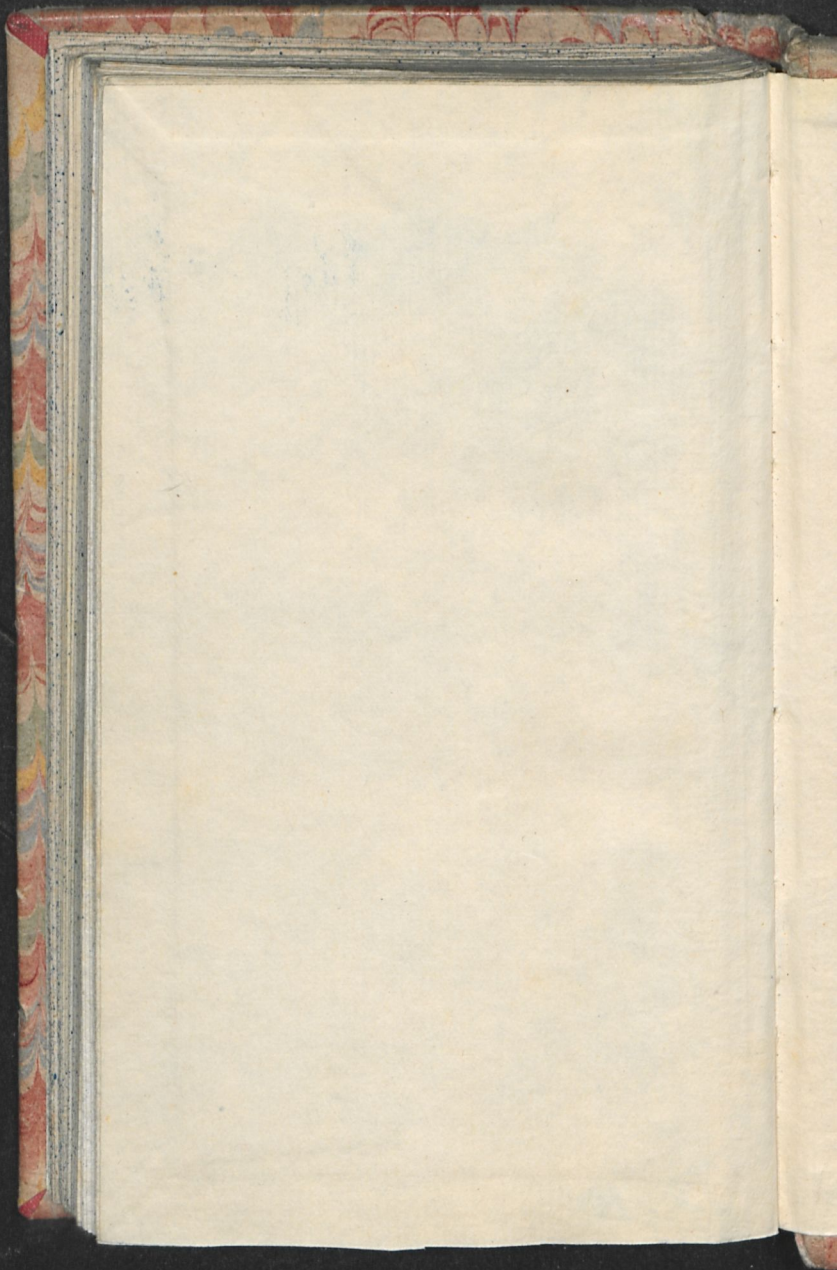
verderblich, als jene unheilbare Krankheit? Wie ungerecht aber, ist es, dem Kranken, seine Krankheit erschweren, seinem Schmerz vermehren, und wie verderbt uns das Herz, wie verdunkelt, die Begriffe von Ehre und Schande, wie gefühllos, die allgemeine Bruderliebe, wie pflichtvergessen, die Unterwerfung göttlicher Gesetze seyn, und, wie wenig Vernunft und Lebensart, vorausgesetzt werden können, wo uns das Unglück eines andern, Augenmerk unsrer Belustigung, Gegenstand unsrer Gespräche, Beschäftigung unsres Witzes, und kindischen Zeitvertreibs wird, böshafte Lügen erdacht, fälschliche Anklagen verbreitet, gewissenlose Verläumdungen ausgestreut, und der Gedanke von Billigkeit und Rechtsschaffenheit, gänzlich ausgerottet wird.

Weicher Conturn von Menschen! wo der Adel unsrer Seele hervor leuchten sollte, verbirgt sich, die Grausamkeit des Tiegier und Warders. Wie verabscheuungswürdig aber, würden wir uns alsdann selbst werden, wie schauernd unser Anblick, wie schreckhaft unsre Gestalt, wenn wir uns, in die Lage des Leidenden, dessen Herz nicht mehr frey athmen, und in dem Kampfe der Dultung fast erliegt, versetzt, der Drang seiner Seele, in uns fühlbar, und diese an ihm verübte Gewaltthätigkeit, uns durch andre, eigen Exempele würde. Dieser Gedanke! daß er mächtig genug wäre, einer Berwegenheit zu steuern, die um so mehr strafbar, je schrecklicher ihre Folgen, je mehr Verhörung sie drohen.

Handwritten stamp: *Handwritten text, possibly a library or collection mark.*







Pon Yel 1940

ULB Halle

3

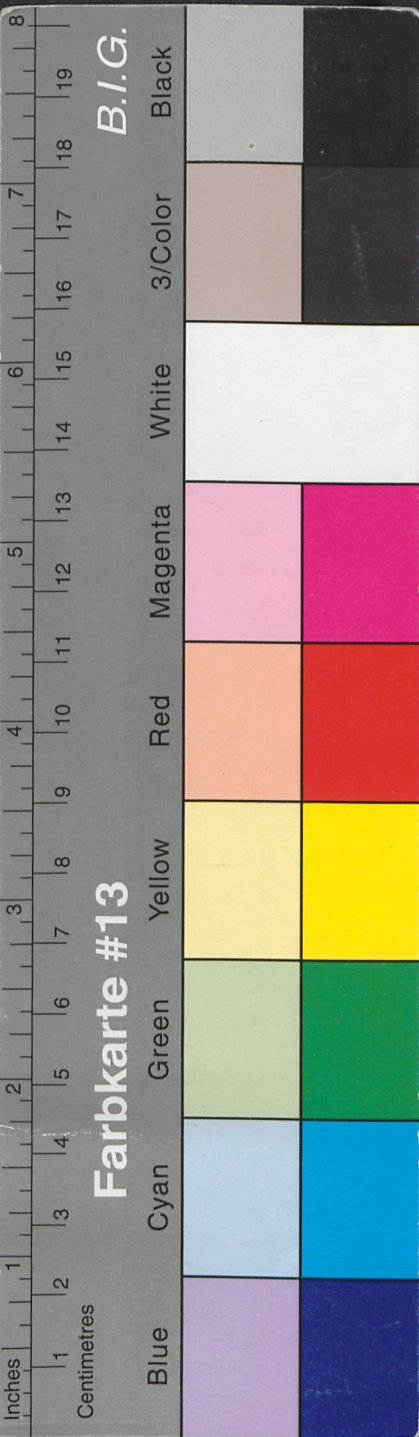
002 165 163



Sb,







Dem  
**H o s m a r k t**  
in  
**M e r s e b u r g**  
zugeeignet.



BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA

1779